

## **Sonderausstellung Terra-Sigillata-Museum Rheinzabern „Burgen in der Pfalz und im Kraichgau“**

### **Beschreibung der Ausstellung**

**Raum 1, linke Seite beginnend:**

#### **Spielburg als Teil der Ausstellung.**

Die Spielburg wurde als Leihgabe für die Dauer der Ausstellung von Marco Keller zur Verfügung gestellt. Kinder können hier ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

#### **Burgenmodell „Neckarsteinach“, Maßstab 1:100, von Marco Keller, Helmstadt (Rhein-Neckar-Kreis).**

Das Modell wurde von Marco Keller anhand eigener Vermessungen und unter Zuhilfenahme eines Grundrisses aus den Kunstdenkmälern Hessens in den Jahren 1989/90 erbaut. Es stellt eine fiktive Rekonstruktion des ehemaligen Zustandes der Burg, basierend auf dem damaligen Wissensstand des Erbauers, dar.

Das Modell war schon in mehreren Burgenausstellungen und 2003 sogar im ZDF Tatort „Dornröschens leiser Tod“ mit Nadja Auermann (Produktion Cinecentrum Berlin) zu sehen.

#### **Modell der Burg Schlüssel bei Klingenstein**

**Maßstab 1:100**

#### **GDKE Dir. Landesarchäologie Speyer**

Rekonstruktion der steinernen Baukörper des 11. und 12. Jahrhunderts. Die Nebengebäude wie das Badehaus und die Küche wurden in Fachwerkbauweise auf niedrigen Steinsockel-mauern errichtet und erst durch die Ausgrabungen entdeckt und dokumentiert.

#### **Eckdaten zur Burg Schlüssel:**

Um 1030 Errichtung der Burg innerhalb einer größeren Fliehburg des 9.-10. Jh.

3 Hauptnutzungsphasen, die jeweils durch Brand- oder Zerstörungsereignisse markiert sind.

Erste Hälfte 12. Jh. endgültige Zerstörung.

Keine schriftlichen Überlieferungen zur Burrgeschichte.

Neuere Ausgrabungen haben auf der Burg ein Badehaus (Maßstab: 1: 25) und eine Burgküche (Maßstab 1 : 25) nachgewiesen.

#### **Burg Lemberg bei Pirmasens**

**Westpfälzer Felsenburg, erbaut ab 1198 von Graf Heinrich v. Zweibrücken 1689 zerstört im Pfälzischen Erbfolgekrieg.**

#### **GDKE Dir. Landesarchäologie Speyer – Dr. Rüdiger Schulz, Speyer.**

Errichtet ist die Anlage in zwei Ebenen, einem ringartigen, künstlich erweiterten Hochplateau und einem natürlichen Aufsatzfelsen. Die größte Ausdehnung liegt bei 120 x 60 m.

Die Schwerpunkte der Forschungen und Restaurierungen lagen bei der brunnenartigen Schachtzisterne im Westen des Aufsatzfelsens, der Kapelle im Osten und der bislang unbekanntem Zufahrt mit drei Toranlagen im Nordosten. Das heutige Erscheinungsbild der Anlage entspricht am ehesten dem Renaissance-Schloss unter Graf Jakob I. von Zweibrücken-Bitsch.

Die Funde aus der Schachtzisterne zählten zum Inventar der Herrschafts- und Schlossgebäude auf dem Aufsatzfelsen. Sie sind mit den Brandresten aus den

mehrfachen Zerstörungen im 17. Jh., dann beim endgültigen Abriss der Burg ab 1746, mit dem Schutt in die Zisterne gelangt.

Burg Lemberg bei Pirmasens.

Das militärische Element der Burg spiegelt sich in den Musketenrohren und der Hakenbüchse wider. Die diversen weiteren Kugeln und eine (entschärfte) Schleuderbombe sowie die Fußfesseln, runden das militärische Bild ab.

Burg Lemberg bei Pirmasens.

Das Luntenschloß (frühes 15. Jh.), ist ein Zeugnis der frühen Mechanisierung des Zündvorganges. Mittels einer glühenden Lunte im beweglichen, durch Federzug gespannten Arm, wurde das Pulver in der Zündpfanne entfacht und dadurch der eigentliche Schuss ausgelöst.

Die Weiterentwicklung ist in dem Radschloß (16. Jh.) zu sehen, bei dem der Zündvorgang durch das Funkenschlagen mit einem Feuerstein bewirkt wird.

Alle Feuerwaffen und die Spitzen der Armbrustbolzen waren bei der endgültigen Zerstörung bereits veraltet.

Noch in aktuellem Gebrauch könnte nur die Kugelgießzange und die Kugelgießform gewesen sein.

**Der Archäologe Dr. Fridolin Reutti** hat 1996-1999 die Ausgrabungen an der Burg Lemberg oberhalb des gleichnamigen Ortes dicht bei Pirmasens geleitet.

Darüber hat er mehrere Vorträge gemacht. Seine Forschungsergebnisse hat er in einem Informationsblatt bei der Sonderausstellung hinterlegt.

### **Zwei Tischvitrinen in Raum 1:**

Funde aus den archäologischen Grabungen der Burg Lemberg bei Pirmasens.

## **Die Ebersteinische Burg in Bretten**

**Marco Keller, Helmstadt (Rhein-Neckar-Kreis).**

Rekonstruktionsversuch der Burg sowohl archivalisch als auch als Modell:

Bereits Rott hat in „Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“ von 1913 Band IX, Kunstdenkmäler für den Amtsbezirk Bretten erkannt, dass der heutige Kirchturm der Stadtkirche Bretten, der Bergfried einer ehemaligen Burg in Bretten gewesen sein muss. Als Hinweise hierfür fand er den ehemaligen (romanischen: ROTT) Hocheingang in ca. 15 m Höhe und die von glattgearbeiteten Eckquadern gerahmten Bruchsteinmauern mit, wie er schreibt, 1,70 m Dicke im Erdgeschoß.

Doch wie ist diese Burg zu datieren und wie könnte sie unter Beachtung der, außer dem Turm, noch vorhandenen Hinweise im Gelände, wie dem vermutlichen Graben im Nordosten des Areals, ausgesehen haben?

Hiermit haben sich zwei Burgenforscher näher beschäftigt und diese sind, wen mag es verwundern, auf eine unterschiedliche Datierung und ebenfalls sehr unterschiedliche Gestalt der Burg gekommen. Letzteres beruht wohl einerseits auf Flüchtigkeiten bei den Skizzen, aber z.T. auch auf Voreingenommenheit.

Rainer Kunze datiert die Burg, als Stadtsitz der Grafen v. Eberstein bzw. deren Vögte, in die Stadtgründung der Ebersteiner (Mitte 13. Jh. oder auch 2. V. 13. Jh. ?!; Mannheimer Geschichtsblätter 12/2005) und gibt in seiner dort veröffentlichten Skizze neben einer Kapelle, den Turm, dessen Ausrichtung er aber leider falsch erkannt hat (siehe Abbildung 1) und den nordöstlichen Rest des Grabens wieder (siehe Abbildung 3).

Nicolai Knauer (Brettener Jahrbuch Neue Folge 5/2008) hingegen datiert den „romanischen“(ROTT:KDM) Bergfried in die Mitte des 12. Jh. und sieht als Bauherren

ebenfalls die Ebersteiner an. Nach seiner These sollen die Ebersteiner die Burg, nachdem sie zwischen 1140 -1160 beträchtliche Güter in und um Bretten erlangt hatten, errichtet haben.

Zur Gestalt der Burg des 12. Jh. zieht Knauer ebenfalls die noch spärlich vorhandenen Indizien, wie den Bergfried, welchen man sich, bei ihm entweder in die nördliche Ringmauer eingebunden oder direkt dahinter stehend, vorzustellen hat, den bei Rott beschriebenen rundbogigen Hocheingang, die glattgearbeiteten Eckquader in Verbindung mit dem Bruchsteinmauerwerk und den noch in Resten nachvollziehbaren Halsgraben, bei. Er ergänzt dies durch die Annahme eines herrschaftlichen Wohngebäudes, welches sich so Knauer, hier auf Grund der Datierung ins 12. Jh. auch als Wohnturm vorstellen ließe und zieht Parallelen zur Vorderburg Eberbach.

**Das Modell:** (Maßstab 1:100 Realisierung Marco Keller, Helmstadt)

Das Modell der „Ebersteinischen“ Burg Bretten, welches lediglich eine fiktive Rekonstruktion darstellt und in vielen Teilen spekulativ bleibt, soll dem Betrachter eine von mehreren denkbaren Gestalten der Burg zeigen. Als Grundlage diente hier der Stadtplan von Bretten (ROTT: KDM), in den maßstabsgerecht der Grundriss der Kirche eingefügt und der von mir angenommene Verlauf des ehemaligen Halsgrabens eingezeichnet wurde. Entlang des inneren Verlaufs dieses Halsgrabens wurde eine polygonale Ringmauer rekonstruiert, welche den Bergfried nördlich in etwas größerem Abstand als von Knauer beschrieben, umschließt. Ergänzt wird das Modell, ebenfalls, wie von Knauer vermutet, durch ein turmartiges Wohngebäude am Ende des Sporns, d.h. an der weniger gefährdeten Spitze. Zeitlich ist das Modell in Anbetracht der zu Grunde gelegten Fakten in die Zeit um Mitte 12. Jh. – Mitte 13. Jh. einzuordnen.

### **Greifzange zur Beförderung von Sandsteinen beim Bau von Burgen und and.**

Wie hat man beim Burgenbau die vielen, schweren Sandsteine befördert?

Die Baumeister der Burgen und anderer Gebäude haben damals eine sogenannte „Greifzange“ eingesetzt, d. h. die Sandsteine hatten beiderseitig eine kleine Vertiefung, wo die Greifzange angesetzt und die Steine mit einem Flaschenzug od. ähnl. auf das Mauerwerk transportiert werden konnten.

### **Burgen und Schlösser in Baden-Württemberg. Aglasterhausen – Burg Weiler (Neckar-Odenwald-Kreis)**

Burg Weiler - die Fundamente der Turmhügelburg mussten einer Straße weichen. Von Frank Buchali und Marco Keller.

Auf dem Schlossbuckel in der Nähe der Weilmühle, ca. 15 Meter oberhalb des Schwarzbaches, stand die Burg Weiler. Ihr ehemaliger Standort war über der Bundesstraße B 292, zwischen Helmstadt und Aglasterhausen im Schwarzbachtal, bei der Weilmühle.

### **Anlagenbeschreibung:**

Anhand der ausgegrabenen Fundamente konnte eine typische Turmburg rekonstruiert werden.

Diese kleinen Burganlagen bestanden in der Regel nur aus dem Turmgebäude, welches gleichzeitig dem Wohn- wie auch dem Verteidigungszweck diente (siehe auch Geyersburg). Im 13. Jahrhundert war der Bau derartiger Anlagen gerade beim niederen Adel sehr beliebt, denn die Turmburg, auch Wohnturm genannt, bot die Möglichkeit, mit relativ niedrigen Kosten einen standesgemäßen Adelssitz zu

errichten. Die Weiler – Turmburg soll aber schon im frühen 12. Jahrhundert erbaut worden sein.

### **Geschichte**

Der Ortsadel, welcher die Burg erbaute, wird unter anderem mit einem Marcolfus de Aglesterwilare im Jahre 1150 in einer Urkunde genannt. In den Jahren 1224, 1226 und 1227 wird in der Urkunde des Bistums Speyer ein Arnoldus de Aglesterhausen erwähnt. Der Name Aglesterhausen stammt übrigens vom Wort „Krähe“ und „Elster“ ab.

Um 1200 werden die Herren von Aglesterhausen als Lehensmänner der Ritter von Schauenburg genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1331 wird ein „Dieter, das Überbein“ erwähnt. 1387 gelangt die Anlage als wormsisches Lehen an die Herren von Helmstadt, welche „burgel und das wiler“, also Burg und den dazugehörigen Burgweiler (bei dem es sich vermutlich um die heutige Weilmühle handelt), im Jahre 1421 an Hans von Hirschhorn verkaufen. Bereits im Jahre 1422 verkaufen die Hirschhorne ein Drittel der Burg an den Pfalzgraf Otto von Mosbach.

Das Ende der Burg wird vermutlich der Bauernkrieg 1525 gewesen sein. Bei den Grabungen wurden große Mengen Brandschutt freigelegt und diese lassen eine Zerstörung der Burg durch Feuer vermuten.

Am 24. Oktober 1555 wurde in einer Niederschrift über die Rechte der Ortsherrschaft Weiler der zerbrochene Burgstadel, also die zerstörte Burg, erwähnt.

Es liegt also nahe anzunehmen, dass die kleine Anlage im Bauernkrieg das Los vieler anderer Burganlagen teilte und zerstört wurde. Eine Sage berichtet, dass auf dem Hügel ein Schloss gestanden ist, dessen letzte Besitzer drei Edelfräuleins gewesen sein sollen.

Die Lage der Turmburg war durch die zum Schwarzbach steil abfallende Bergnase und den nördlich und südlich der Burg sich befindlichen tieferen Absenkungen optimal gewählt und bot auf diesen Seiten einen natürlichen Schutz vor Angriffen. Eine Außenmauer von ca. 1,10 Meter Breite umschloss den Turm in einem Rechteck von 21,6 x 20 Meter.

Der rechteckige Wohnturm innerhalb der Außenmauer hatte ca. 2 Meter dicke Mauern und war ebenso, wie die Außenmauern, aus rotem Sandstein erbaut. Dieser Wohnturm hatte eine Grundfläche von 12,1 x 11,4 Metern. Gegen den Berg zu war die Anlage durch einen bei der Grabung noch nachweisbaren Halsgraben geschützt.

### **500 Jahre Burgenbau**

Der Zeitraum, in dem Ritterburgen entstanden und benutzt wurden, lässt sich relativ leicht eingrenzen: Vor der Jahrtausendwende wurden Burgen im Sinne von Ritterburgen aus Stein – nicht Fliehburgen oder Burgstädte! – faktisch nicht errichtet, und nach etwa 1500 wurden neue Burgen nicht mehr gebaut. Personalisiert kann man sagen, der Burgenbau begann unter dem letzten sächsischen Kaiser Heinrich II. (1002 – 1024) und endete mit der Regierungszeit von Kaiser Maximilian I. (1485 – 1519).

Nahezu  $\frac{3}{4}$  aller Burgen sind bis Ende des 13. Jh. entstanden, der Höhepunkt ist zum Ende der Stauferherrschaft erreicht, er liegt bei ca. 1230, koinzidiert also mit dem Höhepunkt der Ritterzeit, den man ebenso um 1230 findet.

Auch hier sind die Grenzen nicht exakt zu ziehen, aber die zeitliche Dimension ist mit Sicherheit richtig.

### **Ruinen verraten wenig vom Leben**

Bei dem Versuch, das Leben auf Burgen zu rekonstruieren, gibt es eine große Schwierigkeit: Erhaltene Burgen sind mehrfach geändert worden, stellen also keinen Urzustand mehr dar, und die Burgruinen lassen kaum Aussagen über die Wohnqualität zu. Wir sind auf Vermutungen angewiesen. Mit Sicherheit lässt sich jedoch eines feststellen: Das Leben auf der Burg war, wie überhaupt das Leben im Mittelalter, für uns heute alles andere als ein Paradies. Die verklärende Ritterromantik des 19. Jh. trifft die Realität des Lebens im Mittelalter überhaupt nicht. Die rauhe Wirklichkeit auf Burgen sah mit Sicherheit weniger schön aus.

### **Kahlschlag rund um die Burg**

Burgen und Burgruinen unserer Tage wirken oft besonders reizvoll, weil sie in den allermeisten Fällen von Bäumen umgeben sind oder mitten im Wald liegen. Im Mittelalter hingegen waren die Burgen in größerem Abstand von baumlosen Flächen umgeben. Auf diese Weise verhinderte man, dass Angreifer Deckung fanden. Durch den Kahlschlag waren Burgen oft kilometerweit zu sehen und wirkten vermutlich viel eindrucksvoller als heutzutage.

**Quelle:** Burgen des deutschen Mittelalters von Friedrich–Wilhelm Krahe, 1996  
Bearbeitung: Andrea Weigel

### **Leben auf der Burg**

In der Vergleichsweise langen Zeit des Burgenbaus (mit Beginn des ersten Jahrtausends bis 1500) hat die Entwicklung des Wohnkomforts auch in den Burgen stattgefunden. Als Wohnsitze der herrschenden Schicht stellten sie vermutlich die Spitze der Entwicklung zu komfortablerem Leben dar. Man darf mit Recht annehmen, dass sich der Adel, dessen wirtschaftliche Potenz den teuren Burgenbau ermöglichte, auch die damals neuesten Errungenschaften gehobenen Wohnkomforts geleistet hat.

Man muss die Zeit des Burgenbaus und des Lebens auf der Burg in zwei Zeiträume einteilen, nämlich vor und nach der Einführung von Öfen (um 1200) und Fensterglas (um 1300). Grob vereinfacht kann man die Wende zum Besseren Wohnen nach 1200 annehmen.

### **Burgherr als Kernfigur**

Das Leben auf der Burg war analog zur patriarchalischen Gesellschaft bestimmt vom Herrn, der dort herrschenden Familie, die des Eigentümers oder seines Statthalters.

Zu diesem Leben gehörten neben dem Burgherrn als Kernfigur dessen Familie und auch unverheiratete Brüder, Schwestern und Tanten. Da Lebensqualität und analog dazu Überlebenschancen bis in die jüngste Vergangenheit bei den herrschenden Familien größer waren als beim Volk, darf man auf Burgen Familiengrößen unterstellen, die etwas über dem Durchschnitt lagen.

### **Finster und kalt im Winter**

In den ersten zwei Jahrhunderten waren Burgen im Winter dunkel und kalt. Kamine als einzige Feuerstätte brachten wenig Wärme. Werner Meyer nennt die Burg eine dürftige und unbequeme Behausung: „der Boden starrte vor Schmutz und Unrat, in den Wänden und Böden tummelten sich Ratten, Mäuse, Wanzen und anderes Ungeziefer. Durch die schmalen, offenen Fensterscharten piff der Wind. Deshalb holte man bei strenger Kälte die Schweine, Ziegen und Hunde in die Wohnräume,

um durch die Wärme der Tiere die ungenügende Leistung des Feuers zu verstärken.“

### **Simple Tische, harte Bänke**

Die meist schmucklosen Wohnräume waren oft nicht verputzt und durch den Gebrauch von Kienspänen, Fackeln und rußenden Öllampen geschwärzt. Die wenigen Möbel, Tische, Bänke und Stühle, letztere nur für die Herrschaft, waren robust und simpel. Truhen waren die einzigen bekannten Behältnisse zum Aufbewahren der Kleidung, von der man ohnehin nicht viel besaß.

### **Schlafräume der Familie**

Außer der Wohnhalle (Rittersaal) muss es drei weitere Räume gegeben haben, nämlich das Schlafgemach des Ritters und seiner Frau, zugleich die heizbare Kemenate, tagsüber auch als Frauengemach benutzt. Ferner gab es einen Schlafraum für die Töchter und deren Zofen sowie einen Schlafraum der Söhne oder Pagen. Und natürlich gab es eine Küche.

Quelle: Burgen des deutschen Mittelalters, Friedrich-Wilhelm Krahe, 1992.

**Raum 1** schließt ab mit einer Landkarte von Deutschland, in der die Standorte von mehreren Tausend Burgen in Deutschland gekennzeichnet sind.

### **Raum 2, links beginnend:**

#### **Minnefenster und Stühle** (Leihgabe von Marco Keller)

Hier können sich Museumsbesucher auf zwei Stühlen setzen und sich in entspannter Atmosphäre von Mitbesuchern fotografieren lassen.

#### **Darstellung der 6 Sinne an einer Schautafel:**

1. Geschmack
2. Gehör
3. Gesicht
4. Geruch
5. Gefühl
6. Mein einziges Verlangen

Die Bildwirkereien (zwei befinden sich in der Ausstellung) bestehen aus Wolle (Kettfäden) und Seide (Schuss) und wurden an einem Hochwebstuhl hergestellt.

#### **Mittelalterliche Kleidung**

Zwei mittelalterlich gekleidete Damen (Modelle mit Kleidung in Echtgröße, Leihgabe von Marco Keller)

Mit den beiden Modellen soll dargestellt werden, wie die Kleidung ausgesehen haben könnte. Eine der Damen trägt eine mittelalterliche Frisur, die von dem Friseurmeister Metin Dilbilir, Rheinzabern, gelegt wurde.

#### **Vitrine oben:**

Hier sind Küchenfunde ausgestellt, die zu den Funden bei der Burg Lemberg bei Pirmasens gehören.

Wenn der Burgherr tafelte, wurden diese Dinge verwendet: Becher und Teller aus Zinn, Kerzenleuchter aus Bronze, verschiedene Messer, Hängelampenschale.

Vom gehobenen Wohlstand zeugen der Trinkglasfragment sowie die bronzene Kasserolle und der Zinnklappendeckel von hölzernen Kannen und solchen aus Keramik. Gekocht wurde u. and. in solchen Kupferkasserollen.

#### **Vitrine unten:**

Aquamanile, Schweinetopf, 16. Jahrh., Hinterburg Neckarsteinach und



eine Ofenkachel (Nachbildungen Schnorr-Keramik).  
Getreidearten: Hirse, Einkorn, Linsen, Buchweizen, Gerste.

**Vitrine oben:**

Trinkgefäße aus Glas (Fund)

**Vitrine unten:**

Armbrust als Kriegsgerät (Nachbildung), Leihgabe von Marco Keller.

**Fliehbürg, Modell 1:100**

Leihgabe für die Dauer der Ausstellung von Marco Keller.

**Modell der Burg Neuscharfeneck (M 1: 100) mit Erläuterungstext**

Leihgabe für die Dauer der Ausstellung von Erwin Merz, Burgenmodelle, Neunkirchen (Neckar-Odenwald-Kreis).

Die Burg Neuscharfeneck befindet sich zwischen Dernbach und Ramberg, Kreis SüW.

**Weitere Exponate in der Vitrine (Leihgabe Marco Keller):**

Hellebarde, Streitaxt, Langbogen, Schwert (Nachbildungen)

**Normannischer Schild, 11. Jahrh. (Nachbildung)**

Leihgabe für die Dauer der Ausstellung von Marco Keller.

**Vitrine oben**

Helm mit Kettenschutz für Hals- und Schulterbereich (Nachbildung),  
Leihgabe von Marco Keller

**Vitrine unten**

Helm mit Visier (Nachbildung), Leihgabe von Marco Keller.

**Vitrine oben:**

Zaumzeug, Striegel, Hufeisen, zeugen von der Pferdehaltung auf der Burg Lemberg bei Pirmasens.

Leihgabe: GDKE, Dr. Rüdiger Schulz, Speyer.

**Vitrine unten:**

Pferdehelm (Nachbildung)  
Leihgabe von Marco Keller.

**Esskultur im Mittelalter**

Oft war eine Art Getreidebrei, für die arme Bevölkerung mehrfach am Tag verspeist, die einzige Nahrung.

Der Adel dagegen wusste immer schon, was den Bauch füllte und den Gaumen kitzelte. Zwar waren die Tischsitten bei den Edelleuten nicht viel besser, es wurde geschmatzt, geschlürft und auch die Verdauungsgeräusche waren bei Tisch durchaus gewünscht. Die Burgherren verzehrten Unmengen von Fleisch. Ochse, Hammel, Rinder oder Hirsch und Reh wurden im Ganzen in der Burgeküche am offenen Herdfeuer auf Spießern gegart, eine schweißtreibende Arbeit, die zumeist von jungen Burschen erledigt wurde.

Auch Geflügel wie Huhn, Gans, Fasan, Hähnchen, Pute und Taube sowie alles was Fluss und Meer zu bieten hatte, wurde auf den Tafeln der Burgherren reichlich serviert. Zu solchen Vorstellungen passt nun auch, dass die Gicht weit verbreitet war.

Laut Wilhelm Abel belief sich der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch auf 100 kg (vergleichbar mit heute vor der BSE-Krise).

Zu jener Zeit waren auch Eintöpfe beliebt, was vor allem daran lag, dass es nur eine Kochstelle gab.

Gespeist wurde überwiegend mit den Händen, aber auch mit Löffel und Messer. Gabeln wurden verschmäht, sie galten als Teufelswerkzeug. Messer wurden von beiden Geschlechtern ständig an einem Ledergürtel mitgeführt und so brachte jeder Gast sein eigenes Tischbesteck mit.

Bis zum 15. Jh. aßen Männer und Frauen getrennt, erst mit der Zulassung der Damen an die Tafeln kehrten dort auch Tischsitten ein.

**Quelle:** Allerley Jubeley, Autoren Oliver Hoffmann und Gisela Muhr

**Bearbeitung:** Andrea Weigel.

### **Kochstelle, offenes Feuer**

Aufhängung der Pfanne an einem Dreibein

Leihgaben: GDKE und Marco Keller.

Kochtöpfe Nachbildungen Schnorr Keramik

### **Tischvitrine Raum 2**

Einhänder-Schwert, 13. Jahrh. (Nachbildung)

Normannischer Eihänder (Nachbildung)

Katzbalger Schwert 15.- 16. Jahrh., Waffe der Landsknechte (Nachbildung)

Leihgaben von Marco Keller.

### **Foyer des Museums:**

Hier befindet sich ebenfalls eine Vitrine, in der drei Schwerter (Nachbildungen) von Marco Keller gelagert sind. Vom Terra-Sigillata-Museum wurde noch eine Kanonenkugel beigelegt.

Für Kinder und jugendliche Besucher besteht die Möglichkeit, ein Kettenhemd (ca. 8 kg) anzulegen und sich fotografieren zu lassen.

### **Philipp Schmitt**

Die Texte wurden aus den Vorlagen zu den einzelnen Exponaten entnommen, wo auch die Herkunft der Texte belegt ist.